

Joseph J. Spae

Die theologische China-Forschung seit Båstad/Löwen

Die Konferenzen von Båstad (Schweden) und Löwen (Belgien) im Jahre 1974 waren Ereignisse, in deren Folge eine reiche Saat aufging. Sie markierten das Ende einer langen Periode kirchlicher Selbstgenügsamkeit. Sie halfen den Kirchen zu entdecken, daß es nicht bloß hoffnungslose Armut war, was China in die Arme des Kommunismus trieb, sondern auch ihre eigene Unfähigkeit und ihre Gespaltenheit. Die Vielgestaltigkeit und der gründliche Tiefgang der China-Forschung nach Båstad/Löwen läßt immer mehr «Entscheidungsmacher», Sinologen und Theologen an dieser Arbeit teilnehmen. Diese Forschung schreit geradezu nach einer doppelten Kennzeichnung: Sie muß stark interdisziplinär und stark ökumenisch ausgerichtet sein. Seit Båstad/Löwen wurden 1975 fünf Konferenzen gehalten, 1976 acht, 1977 vier und 1978 zwei. Vier Treffen, von denen man sich nennenswerte Versprechungen machen kann, sind für 1979 angekündigt worden.

1. Die «Frühlings- und Herbstchronik» 1978 bringt faszinierende Neuigkeiten

Die Theologie nährt sich von Ereignissen und von der Bibel. Der 5. Nationale Volkskongreß vom 28. Februar bis zum 5. März 1978 in Peking überschüttete die China-Beobachter mit einem ganzen Sack voller turbulenter Geschehnisse. Bei diesem «Requiem für Mao» erschienen erstmals wieder buddhistische, muslimische und christliche Führer wie aus der Versenkung hervorgezaubert im Blickfeld der Öffentlichkeit. Im Sommer desselben Jahres konnten während einer ausgedehnten Reise Gespräche mit sechs katholischen Bischöfen und 30 Priestern geführt werden. An die Katholische Universität Löwen trat man heran mit der Absicht, einen Austausch von Professoren und Studenten mit dem im Oktober in Peking eröffneten «Institut für das Studium der Weltreligionen» (Buddhismus, Christentum, Islam, Taoismus) in die Wege zu leiten. Das kommunistische Parteiblatt «Volkszeitung» schrieb am 30. Oktober, die «Genietheorie», die Maos Denken vergöttliche, sei «das größte ideologische Hindernis für Chinas wirtschaftliche Entwick-

lung». Das «Kleine Rote Buch», das in 36 Sprachen und einer Auflage von nahezu 1000 Millionen Exemplaren herauskam, ist heute in Mißkredit geraten: «Es zerstückelt Maos Denken und verkürzt es auf Maximen ohne inneren Zusammenhang und ohne eigentlichen historischen Kontext.» Der mächtige Teng Hsiao-ping sagte vor kurzem: «Wenn die Leute nur hart arbeiten, dann kümmert es die Regierung nicht, welche Religion sie praktizieren.» Chinas 950-Millionen-Volk befindet sich im Aufbruch, umweht von einer Brise frischer Luft. Und Theologen haben voller Erwartung den Beobachtungsstand bezogen.

II. Laßt hundert (theologische) Blumen blühen

Was auffällt auf den China-Konferenzen von Theologen, ist eine von allen gemeinsam betriebene und peinlich-sorgfältige Bemühung um Wahrheit und Liebe gegenüber dem chinesischen Volk und der Kirche. Manche Teilnehmer würden am liebsten «die Kirche so verändern, daß sie des neuen China würdig wäre» – ein Satz, der zuerst in Löwen so zu hören war. Andere sehen in China den Ausgangspunkt einer Frage: Was ist seine theologische Bedeutung, und welche Herausforderung stellt die Volksrepublik China für die örtliche und die weltweite Kirche dar? Alle Theologen aber setzen beide Gesichtspunkte in Beziehung zueinander.

Um hier einen kurzen Blick auf die wesentlichen Elemente der Entwicklungen seit Båstad/Löwen zu ermöglichen, wollen wir drei Konferenzen herausheben: Columbus (lutherisch), Brügge (katholisch) und Notre Dame (ökumenisch).

Columbus/Ohio, 26. bis 29. Mai 1975

Hier trafen sich – wie Arne Sovik berichtet – elf führende Persönlichkeiten des Lutherischen Weltbundes, «nicht um Kritik zu üben an dem, was in Båstad und Löwen getan worden war, sondern um auf der dort getanen Arbeit weiterzubauen, wobei wir uns der Mittel aus unserem eigenen theologischen Erbe bedienen». Tatsächlich steht «Columbus» hier für ein Bündel zumeist lutherischer oder deutscher evangelischer Meinungsäußerungen im Hinblick auf Båstad/Löwen, die eröffnet wurden mit einem lauten «Nein» von Gustav Weth und denen dann eine Reihe von Stellungnahmen folgte, die gut zusammengefaßt worden sind im Informationsdienst des Lutherischen Weltbundes (Nr. 15, August 1976). Wir zitieren daraus zwölf kritische Bemerkungen und Anfragen an die Adresse von Båstad/Löwen:

«1. Der bloß vorläufige Charakter der Ergebnisse von Båstad/Löwen ist unterschätzt worden. 2. Löwen und

Columbus beachten nicht die Problematik des Verhältnisses zwischen Religion und Offenbarung, zwischen Evangelium und Ideologie. 3. Es fehlt noch eine ausführliche und kritische Auswertung der missionarischen Gegebenheiten. 4. Ungeachtet der Unzuverlässigkeit unserer Informationen über China wurden gewagte Behauptungen aufgestellt. 5. Theologen mit persönlichen Erfahrungen mit einer als Quasireligion dienenden Ideologie wurden nicht gehört. 6. Die derzeitigen Vorgänge in China können nicht einfach als «Früchte des Geistes» angesehen werden. 7. Bezüglich der «Teilnahme an Gottes Erlösungswirken in und an der Welt» und der «vollen Integration von Glauben und guten Werken» bleiben offene Fragen. 8. Wir haben noch keine Klarheit gewonnen über das Wesen und die Möglichkeiten des natürlichen Menschen. 9. Was ist zu halten von einer Machtstruktur, welche die Menschen in Fesseln legt und Menschenrechte verletzt durch eine fortgesetzte Revolution? 10. Kann die Verwestlichung Chinas durch den Marxismus wirklich eine Vorbereitung für einen dauerhaften Kontakt zur Kirche sein? 11. Bis zu welchem Grade müssen die Leiden von Christen in China nicht religiösen, sondern politischen Ursachen zugeschrieben werden? 12. Drängt sich ein Vergleich mit anderen kommunistischen Staaten auf?»

An einer endgültigen Antwort auf diese wichtigen Fragen wird noch gearbeitet, aber ein erster Anfang wurde schon gemacht.

Brügge, 1. bis 3. Oktober 1976

Dieses dritte Treffen von «Katholiken in Europa, die mit China befaßt sind» («Catholics in Europe concerned with China [CECC]) erschloß Neuland dadurch, daß es China-Beobachter mit hervorragenden europäischen Theologen wie Claude Geffré, Domenico Grassi, Luigi Sartori, Jacques Sommet und Hans Waldenfels zusammenführte. Hans Waldenfels wurde gebeten, auf die Überlegungen von Columbus zu antworten. Er tat dies mit einem 5-Punkte-Papier, dessen Inhalt wir hier kurz zusammengefaßt wiedergeben:

Waldenfels stimmt den Punkten 1, 4 und 11 von Columbus zu. Er fordert mehr Zurückhaltung bei der Äußerung von politischen und theologischen Urteilen (5). Ökumenische Annäherung ist abhängig von theologischen Voraussetzungen, über welche die Beteiligten sich klar sein sollten (2). Die Möglichkeiten des natürlichen Menschen und das Wesen «transzendentaler Erfahrungen» in China bedürfen tiefergehender Studien (8). Dasselbe ist zu sagen hinsichtlich der «Früchte des Geistes» und der «vollen Integration von Glauben und guten Werken» (6 und 7).

Die Konferenz von Brügge hielt acht wichtige Fragen für das weitere Studium fest: 1. Wie weit kann in der Begegnung zwischen Christentum und China Orthopraxis (Christentum «als Weg») stärker betont werden gegenüber einem ausführlichen Interesse an Orthodoxie? 2. Welche Beziehung besteht zwischen individuellem und gemeinschaftlichem Gewissen und Moralität? 3. Ist China tatsächlich ein «Zeichen der Zeit»? 4. Welches sind die Zeichen des Reiches Gottes in China? 5. Kann man Taoist, Konfuzianer oder Maoist und gleichzeitig Christ sein? 6. Was ist die neue Situation für das Evangelium hinsichtlich des neuen China im Vergleich zum alten China? 7. Gibt es eine gemeinsame Grundlage für den «Dienst am Volk» und die christliche Kenosis? 8. Welcherart kenotisches Verhalten ist von der Kirche im Blick auf China gefordert?

Diese Fragen wurden tatsächlich Gegenstand weiterer Untersuchungen bei den CECC-Treffen vom 28. bis 30. Oktober 1977 in Paris (Fragen 5 und 7) und vom 28. bis 30. September 1978 in Rom (Fragen 1 und 2). Und sie standen auch sehr deutlich im Raum bei dem Treffen in Notre Dame.

Notre Dame/Indiana, 29. Juni bis 2. Juli 1977

Die 38 Wissenschaftler, die in der Notre-Dame-Universität zusammentrafen, kamen aus den Fachbereichen Geschichtswissenschaft, Philosophie, Politikwissenschaften, Religionswissenschaft und Theologie. Das Treffen von Notre Dame verschärfte in mancherlei Hinsicht noch die Fragestellungen von Brügge. Es ging sogar noch darüber hinaus bei seiner Untersuchung des Verhältnisses zwischen dem Christentum und nichtwestlichen Kulturen im Blick auf die Neubelebung der Theologie und die Schaffung einer neuen theologischen Sprache in einem Milieu wie dem Chinas. Es stellte auch Fragen nach hermeneutischen Regeln für die Deutung von China-Ereignissen angesichts unseres gewaltigen Informationsmangels.

Zwei Grundhaltungen schälten sich heraus: 1. Eine Haltung aktiven Hinhörens, welche die Teilnehmer bedacht darauf sein ließ, auf das christliche Selbstverständnis und auf die vielen Hinweise auf das Wirken des Geistes in China zu meditieren. Diese Haltung machte sie frei von aller Sorge um Selbstverteidigung, die ja auch wenig zu tun hat mit einer missionarischen Strategie. 2. Eine Grundstimmung der nach innen gerichteten Selbstbesinnung, die zur Einsicht in die Notwendigkeit christlicher Kenosis führte, jenes «Leerwerdens», das auch erinnert an das buddhistische *k'ung* und das taoistische *hsü*: «Dies verweist uns auf ein Leerwerden von unseren missionarischen Hand-

lungsnormen und unseren theologischen Voraussetzungen. In einer solchen Selbstentleerung könnten wir dahingelangen, das Wort zu vernehmen, das in der Geschichte gesprochen wird. Aus einem solchen disziplinierten Hören könnte das selbstlose Zeugnis für das Evangelium erfließen – sei es in China oder sonstwo.» (James Whitehead, Introduction to the Notre Dame Proceedings. Derzeit im Druck).

III. Bewußtseinsbildende Arbeit innerhalb der Kirchen

Die Konferenzen von Båstad und Löwen brachten eine Bewegung in Gang, die China einen immer höheren Stellenwert im Aufgabenkatalog der christlichen Kirchen zuteilt. China-Beobachter wie Parig Digan und Jonas Jonson (das Castor- und Pollux-Paar von Båstad und Löwen), Arne Sovik vom Lutherischen Weltbund, Donald MacInnis und Franklin Woo aus den USA, Léon Trivièrè, Jean Charbonnier und René Laurentin aus Frankreich, Victor Hayward aus England, Bernward Willeke aus Deutschland, Angelo Lazzarotto aus Italien ebenso wie Julia Ching und Michael Chu aus China, um nur ein Dutzend Namen zu nennen, haben hier Pionierarbeit geleistet. Einige Bischofskonferenzen, so etwa die von Frankreich, sind im Besitz eines China-Dossiers zu ihrer Information.

Noch wichtiger vielleicht sind Reihen von volkstümlichen Schriften zur weitgestreuten Verbreitung innerhalb der Kirchen, vor allem in Nordamerika, wo «Das heutige China» («Contemporary China») zu den Themen der Kampagne «International Education for Mission» für 1978/1979 gehört.

Bemerkenswertes Interesse finden auch die Folgen, welche christliche Verhaltensweisen gegenüber China in der Vergangenheit und zu unseren Zeiten für die Missionsarbeit gehabt haben. Es wird auch allgemein zugegeben, daß die Spaltungen, unter denen die Christenheit seit langem zu leiden hat, mitverantwortlich sind für die Mißgeschicke, welchen die Kirche in China zum Opfer gefallen ist. Es blieb nicht dabei, daß Båstad/Löwen aufzeigte, daß die Einigung unter den Christen im Hinblick auf eine neue Zuwendung zu China eine gebieterische Forderung ist; nachfolgende Konferenzen bewiesen auch, wie vieles wir schon heute gemeinsam tun sollten und könnten. Wir haben einfach nicht das Recht, unsere Spaltungen immer aufs neue zu exportieren und sie China aufzubürden, so wie wir es in der Vergangenheit getan haben. Es ist erfreulich, berichten zu können, daß von den an der China-Forschung beteiligten Theologen diese große Nation als eine ökumenische Herausforderung erster Größe betrachtet wird, der sie sich stellen wollen.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht

JOSEPH J. SPAE

1913 in Lochristi, Belgien, geboren. Studien der Orientalistik und des Buddhismus in Löwen, Peking, Kyoto (Otani-Universität und Kaiserliche Universität) und an der Columbia-Universität, New York. Dort Doktorat in Sprachen und Philosophie des Fernen Ostens. 1961 gründete er das «Oriens Institute for Religious Research» in Tokio. 1972–1976 Generalsekretär der Gemischten Kommission SODEPAX in Genf und Rom. Derzeit Konsultor des Vatikanischen Sekretariats für die Nichtchristen und (zusammen mit Robert Schreiter) Kodirektor des Chicago Institute for Theology and Culture (gegründet 1978) mit dem besonderen Verantwortungsbereich Asien und Europa. Ver-

öffentlichungen: Itō Jinsai (Monumenta Serica, Peking 1948 und Paragon, New York 1968); Neighborhood Associations in Japan (Committee of the Apostolate, Himeji 1956); Catholicism in Japan (International Institute for the Study of Japanese Religions, Tokio 1967); Christian Corridors to Japan (Oriens, Tokio 1968); Nihonjin no mita Kirisutokyō (zus. mit Suzuki Norihisa) (Oriens, Tokio 1968); Christianity Encounters Japan (Oriens, Tokio 1968); Japanese Religiosity (Oriens, Tokio 1971); Shinto Man (Oriens, Tokio 1972); Buddhist-Christian Empathy (in Vorbereitung). Anschrift: Geldmuntstraat 32, B-8000 Brugge, Belgien.